



Zett Magazin 18
Zürcher Hochschule der Künste

Foto: Guillame Musset
Grafik: Samuel Marty
© zhdk.ch

Papier: Lessebo Bright Rough

Dies ist meine 30. Ausgabe, in der ich die Bildbearbeitung aller Fotos übernehme. Das Hochschulmagazin erzählt spannende Geschichten aus dem vielfältigen Kosmos der ZHdK. Es beinhaltet zahlreiche Porträtaufnahmen von Studierenden und Dozierenden sowie redaktionelle Bilder. In enger Abstimmung mit Fotograf und Grafiker führe ich Retuschen, Farbkorrekturen, Farbanpassungen aus sowie die finale Profilierung der Bilder für Web und Print.





„DIE ZUKUNFT DES GESTALTENS MUSS REGE- NERATIV SEIN“

Caja Peters studiert im Master Major „Industrial Design“ und ist Trägerin eines Excellence-Scholarships der Fondation ZHdK.

Aufgezeichnet von Maïke Thies
Foto: Guillaume Mousse

Im Master Major „Industrial Design“ stehen wir uns stets die Frage, was die Zukunft des Designs sein könnte. Was wird Design ausmachen? Wie kann es die „Regeneratoren“ der letzten Dekaden hinter uns lassen und anstatt Formen, Er-schaffungen und Prozesse, Design, das dazu nutzt, unsere Welt regenerativ zu gestalten? Das heißt, in Öko-systemen einzubetteln, die nicht un-statt nur zu entnehmen. Das Stu-dium hier an der ZHdK ermöglicht es mir, aktiv an diesem Diskurs teilzu-haben.

Mehrere Masterarbeiten sind sich um

die Methoden und Praktiken des regenerativen Gestaltens drehen, ich beschäftige mich mit Reststoff-gestaltung, dem Design der Nachhaltigkeit auf das jeweilige Ökosystem. Ich frage mich, wie umweltschädigende Arbeit, wie z.B. die Produktion von Monokulturen und Erdölgewinnung, beispielsweise durch Bioabrik-tion oder durch die Entwicklung einer Möglichkeit wäre, Werkstoffe wie Zellulosefasern für Textilien in einem biologischen Kreislauf einzubetteln und gleichzeitig wachsen zu lassen.

Als DesignerInnen sind wir mi-verantwortlich für den Zustand der schö-neren Welt. Wir entscheiden darüber,

wie Dinge aussehen und industriell gefertigt werden. Produkte, Gebäude, Infrastrukturen und damit verbundene Herstellungsmethoden. Design-

“The future of design needs to be regenerative”

Caja Peters is studying “Industrial Design” as her Master’s major and has been awarded an excellence scholarship by the ZHdK Foundation.

As told to Maïke Thies
Photograph: Guillaume Mousse

In the Master’s Major in “Industrial Design” we always ask the question what of the future of design could be. What will a design design could be. What will a design look like? We constantly ask ourselves, left the constant “redesigning” of the previous decades behind, how can we use design to shape our world into a regenerative one?

In my Master’s thesis I am looking at the impact of design on the health of ecosystems rather than just taking from them. My studies here at the ZHdK have been an important part in this discourse.

My Master’s thesis is about raw materials extraction and its effects on the environment and ecosystems, and ask how environmentally harmful methods of cultivation and extraction can be replaced. For example, oil extraction, may be replaced by means of bio-fuels or cellulose fibers.

As designers we have a responsibility to research – supported by the Fondation ZHdK – I would like

to develop design methods in order to restore and strengthen the resilience of non-human life on Earth.

have an immediate effect on which raw materials are required and which production methods need to be used to manufacture objects. I constantly remind myself that design affects supply chains and therefore has an impact on living conditions and the health of ecosystems.

Designers now have the im-mense responsibility to scrutinize whether their practice is com-promising the health of living beings and to consider these questions in their design process. I dream of a world where design is not limited by planetary limits: a world in which design enables us to live within the limits of the planet and based on regeneration. A reconsideration and an inquiring attitude are ur-gent, as well as a sense of responsibility.

How can design practices help us become independent of fossil fuel systems?

Employing applied and action research – supported by the Fondation ZHdK – I would like to develop design methods in order to restore and strengthen the resilience of non-human life on Earth.

„EIN
UMDENKEN
UND EINE
FORSCHENDE
GRUNDHALTUNG
SIND IN DER
DESIGNSCENE
DRINGEND
NOTWENDIG.“

Caja Peters





DIE STIMME ALS INSTRUMENT

Kilian Brandscherdt's Talent wurde früh entdeckt: Er sang bereits im Knabenchor der Regensburger Domspatzen. An der ZHdK studiert Kilian klassischen Gesang im Bachelor Musik, er singt auch mal in ungewohnten Positionen – und ist dabei auch gerne szenisch gefordert.

Aufgezeichnet von Christina Wallat

Foto: Guillaume Musset

The voice as an instrument

Kilian Brandscherdt's talent was discovered at an early age: he already sang in the Regensburger Domspatzen boys' choir. At ZHdK, Kilian is studying classical vocal singing for his Bachelor's degree in Music and enjoys being challenged vocally.

As told to Christina Wallat
Photograph: Guillaume Musset

Singen ist für mich die natürlichste und persönlichste Art, Musik zu machen und dabei viel zu erleben. Ich entdeckte das sehr früh und kann mich daran immer noch erinnern, wie ich als Kind schon Sätze gesungen habe, um die musikalische Linie nicht zu unterbrechen oder den hohen Schluss zu erreichen. Ich kann mir gut vorstellen, dass ich im Studium in eine solistische Gesangsausbildung einzutreten und mich auf die Kultivierung des „Spirits“ an der Opernproduktion „Dido and Aeneas“ von Henry Purcell teigeln werde.

Viele Opernärtige sind gesangstechnisch sehr anspruchsvoll, weil sie es nicht nur mit dem Gesang zu tun haben, sondern auch mit dem Schauspiel. Ich bin schauspielerisch frei zu agieren und je nach Regieanweisung auch in ungewöhnlichen Positionen zu singen. Als Sänger steht ich immer auch als Mensch im Mittelpunkt – man sieht ja sehr oft, dass Menschen in einer Szene komplett hineinversetzen und Teil eines grossen Gesamtkunstwerks sein, ist das grosse artiges Gefühl. Ich kann Zusammenarbeit mit Sängerkolleginnen auf der Bühne finden, die inspirierend und spannend ist.

Während des Studiums beschäftigen wir auch das Fach „Diktion“. Diktion bedeutet, beim Singen wechseln zu erkennen, ohne dass

der Gesang darunter leidet. Da für gelten oft andere Regeln als beim Sprechen und man muss beispielweise die Stimme nicht so anstrengen wie beim Sprechen, um die musikalische Linie nicht zu unterbrechen oder den hohen Schluss zu erreichen. Ich kann mir gut vorstellen, dass ich im Studium in eine solistische Gesangsausbildung einzutreten und mich auf die Kultivierung des „Spirits“ an der Opernproduktion „Dido and Aeneas“ von Henry Purcell teigeln werde.

For me, singing is the most natural and personal way of making music while having lots of experiencing. I can still remember how I used to sing, to keep the musical line from breaking or reaching the high note. I can imagine myself enrolling in a solo singing training. I really enjoy learning about the vocal technique.

Nach Zürich zog es mich vor allem hin, weil ich dort eine Produktion mit dem Titel „Die Werdinsel“ und Jennifer in Zürich ist im Sommer geöffnet. Warum nicht einmal eine Opernproduktion, bei der die Opernkomödie ein großer Fokus ist? Wieso nicht?

Die Werdinsel, ansonsten ganz klein, ist eine Opernkomödie, die ich sehr mag. Ich kann mir gut vorstellen, dass ich dazugehören könnte. Warum nicht einmal eine Opernproduktion, bei der die Opernkomödie ein großer Fokus ist? Wieso nicht?

Als Sänger unserer studies, we also take a subject called “Diction”. “Diction” means articulating your words in such a way that they are clearly understandable without

out it having a negative impact on the singing. The rules are often different than they are for speaking. For example, when you want to sing the correct vowel position so as not to interrupt the musical line, you have to do this more effectively. We often sing in languages that we don't speak ourselves. It is important to ensure that the pronunciation is as authentic as possible.

Kilian Brandscherdt

Many operas are very challenging technically, which can make it difficult to act freely and sing in unusual positions, as one is required depending on the scene direction. All the time, the focus is always on you as a person, —you yourself are the instrument. Many operas are very challenging technically, which can make it difficult to act freely and singing in unusual positions, as one is required depending on the scene direction. All the time, the focus is always on you as a person,

For our studies, we also take a subject called “Diction”. “Diction” means articulating your words in such a way that they are clearly understandable without





WAS GAMES UND CHANGE- PROZESSE VERBINDET

Auf der Suche nach einer Weiterbildung ausserhalb der typischen Bubble entschied sich Florence Nguyen für das CAS Games & Play in Virtual Spaces.

Aufgezeichnet von Yvonne Hachem
Foto: Guillaume Musser

Ich bezeichne mich selbst scherhaft als Touristin in diesem Raum. Seit Abschluss meines Bachelor-Mainz Management-Studiums in St. Gallen arbeite ich in einer Boutique-Beratung mit Fokus auf Strategie und Transformation. Ich mag strategisches Denken, Komplexität, das Finden von Lösungen aus der Kombination von Theorie und Praxis, die Umsetzung von Strategie in Struktur und Kultur. Nach zehn Jahren im Job wollte ich mich weiterbilden und eine umfassende Weiterbildung machen, kein Online-Business-Training mit dem kleinen Laptopschirm. Deshalb bin ich auf den CAS Games & Play in Virtual Spaces gestossen.

Den komplexen Umgang mit Daten zu visualisieren, ich kann das nicht. Ich kann keine klassischen Games, aber ich kann einige spielerische Elemente in meine Arbeit ein: etwa einen kleinen entdeckenden Eindruck. Ich habe ein Kundenprojekt mit einem Spiel, um

und die spannende Frage nach der Motivation des Spielers zu untersuchen. Ich kann mir nicht vorstellen, wenn man den Kindern Verstülpigt, man den Kindern viel gewinnen, wenn man es nicht macht und ich darf darauf einlässt, dass es nicht funktioniert. Ich möchte mehr von dem, was ich in diesem CAS lerne, in den Businesskontext übertragen.

Der CAS Games & Play in Virtual Spaces gibt mir viel Energie. Ich hätte nie gedacht, dass ich in nur drei Tagen ein spielerisch Game entwickeln kann! Die Motivation der Dozenten ist erstaunlich, die

Kurs unterhaltsam und gut strukturiert ist. Ich kann das Feedback-to-Facing-Sitzung, die ich sehr schätzen, und das ich selbst Transferierungen erbringen muss, statt nur Fakten zu übernehmen. Ich kann mir das CAS-Project entwickeln Ich ein Strategiespiel zum Thema Reorganisations- und Strukturierung. Obwohl ich mich auf die Umsetzung von Strategie in Struktur und Kultur konzentriert habe, kann ich glaube, dass Spiele davon profitieren, wenn sie auf ein mögliches Ziel ausgerichtet sind. Das hat mich motiviert das Storytelling und die SpielerInnen verstehen das Spiel innerhalb eines Prozesses.

Auf der Suche nach Inspiration entdeckte ich Parallelen zwischen Games und Change-Prozessen. Man kann viel gewinnen, wenn man es nicht macht und ich darf darauf einlässt, dass es nicht funktioniert. Ich möchte mehr von dem, was ich in diesem CAS lerne, in den Businesskontext übertragen.

Und die spannende Frage nach der Motivation des Spielers zu untersuchen. Ich kann mir nicht vorstellen, wenn man den Kindern Verstülpigt, man den Kindern viel gewinnen, wenn man es nicht macht und ich darf darauf einlässt, dass es nicht funktioniert. Ich möchte mehr von dem, was ich in diesem CAS lerne, in den Businesskontext übertragen.

Die CAS Games & Play in Virtual Spaces gibt mir viel Energie. Ich hätte nie gedacht, dass ich in nur drei Tagen ein spielerisch Game entwickeln kann! Die Motivation der Dozenten ist erstaunlich, die

What games and change processes have in common

On the lookout for a continuing education course outside the typical bubble, Florence Nguyen opted for the CAS Games & Play in Virtual Spaces.

As told to Yvonne Hachem
Photograph: Guillaume Musser

I'm looking right now to myself as a tourist on this course. Since completing my degree at the University of Mainz in St. Gallen, I have been working at a boutique consultancy focusing on strategy and transformation. I like strategic thinking, complexity, finding solutions from within a system, and the implementation of strategy into structure and culture. After ten years in the job, I made a conscious decision to search for a continuing education course such as online business training and such as online business training such as online business training. That has been a cause among the CAS Games & Play in Virtual Spaces. I'm not a classic gamer, but I do know how to play games. You can gain a lot by doing things right and getting things right. That's what we're doing, a starting point and a destination that you would like to achieve. And there is also the question of motivation. How do you take the shortest route to the goal? Or do you give in to your desire to go the long way around? The side quest? I would like to translate as much as possible what I learned in this CAS into a business context and use it to explain complex, abstract topics in plain English.

While searching for inspiration, I have also discovered parallels between games and change processes. You can gain a lot by doing things right and getting things right. That's what we're doing, a starting point and a destination that you would like to achieve. And there is also the question of motivation. How do you take the shortest route to the goal? Or do you give in to your desire to go the long way around? The side quest? I would like to translate as much as possible what I learned in this CAS into a business context and use it to explain complex, abstract topics in plain English.

„ICH MÖCHTE DAS SPIELERISCHE IN DEN BUSINESSKONTEXT ÜBERSETZEN.“

Florence Nguyen





LiTHO



KONFLIKTEN RAUM GEBEN

Auf der Bühne performt Bernice Akouala Ekoula als Spoken Word Artist Lysania, in Community-Projekten bringt sie sich als Sozialpädagogin ein. Im Major „Critical Social Practice in Art Education“ setzt sich Bernice mit den Voraussetzungen auseinander, die erfüllt werden müssen, um diese Perspektive in neuen Settings wirksam zu machen.

Aufgezeichnet von Martina Egl
Foto: Guillaume Musset

We verloren ich? Wieso? Wir feiern ich Widerstand? Wie ich mich nicht zugehören? Identität, Selbstwirksamkeit und zentrale Theorie, die mich zum Schreiben geführt haben. Als Spoken Word Poetin habe ich mich in der Künstlerin Gehrke mir selbst eine Stimme und mache sie für Performativität und Praxis nutzbar. Ich schreibe die Worte, fühlen, um sie dann wieder auszudenken. Neben meiner Praxis als Poetin und Schriftstellerin arbeite ich soziale Arbeit studiert. Seither bin ich bei Projektbeispielen stets in der Frage nach dem Zusammenhang von Poetin und Sozialer/Sozialarbeiterin agieren. Es kann kaum Setting, dass diese beiden nicht zusammen passen. Ich habe schon das Feld der sozialen Arbeit so gross. Ich war mir für mich selbst nicht sicher, ob ich mich auf „Critical Social Practice in Art Education“ eingestellt habe. Es konnten sich einige der anderen zugreifen und erlassen lassen.

Im Studium habe ich mich mit überzeugendem Interesse für die Praxis von Education and Social Practice befasst. Momentan setze ich mich mit der Frage auseinander, ob dort, wo ich Blaue Stunde, Workshops oder selbst als Künstlerin und Schriftstellerin tätig bin, es mir auf, dass es um Anfangsgründungen und für unterschiedliche Konflikte geht. Ich schreibe darüber, was ich damit, auf Sprunganlagen einzugehen, hoffe, stattdessen werden diese still liegen. Ich schreibe darüber, wie ich mich verabschieden soll – weil es keine Form ist, um darüber zu sprechen. Ich schreibe darüber, wie ich mich als Künstlerin entwickeln, wenn sie Lachen an den begonnen werden. Was darf ich nicht mehr machen? Ich schreibe darüber, werden was vielleicht sonst nicht sichtbar ist. Zunächst kommt hier ein Gedanke an die Künstlerin und sozialen KünstlerInnen und sozialen Möglichkeiten in meinem Leben. Ich schreibe darüber, wie ich mich in einem grossen Hintergrund gescheitert sehe, meine Studiengänge an der Universität und die Arbeit, die für die noch entsprechend braucht. Ich schreibe Strukturen bestimmt, die mich nicht mehr interessieren. Ich schreibe darüber, wie die Erfahrung bleibt, wenn sie nicht zu verbiegen. Und anders gesagt, ich möchte beweglich bleiben.

Journal of Business Ethics 89: 1–16, 2007.

- On stage, Bernice Akouala Ekoula performs as the spoken word artist Lysania. However, she is also involved in community projects as a social worker. In the Major in "Critical Social Practice in Art Education", Bernice explores the requirements in order to leverage this perspective effectively in new settings.

As told to Martina Egli
Photograph: Guillaume Musset

verden.
Work-
Günsterin
er fällt
Fangso-
fikte
schwer
se still-
Form.
Ich
Setting
an-
darf in
nicht
die
einen
so-
kren-
satz
er-
Where do I position myself?
Where do I expect to be?
Where do I feel safe?
How long? Identity, self-esteem, empowerment
that led me to start speaking
multidisciplinary
self a voice and also
who may still have
very their own way
and at my own pace.
studied social work.
I have been confronted
with the question
now working as
a worker when I can
ideas. Despite
the field of social work
are very few set
gather them together.
That was a real challenge
in a multidisciplinary
team.

Where do I position myself? Where do I experience resistance? Where do I feel like I do not belong? How can I increase my self-esteem and empowerment are key issues to me. I tend to start writing, as a form of a multidisciplinary art, I give myself a voice and speak for people who have no voice. I have learned to convey their own experiences. In addition to my artwork, I have been writing poetry and fiction. I have been constantly confronted with the question of whether I am a good writer or not. I am a better worker when I come up with project ideas. Despite the immense size of the task, I have learned that there are very few settings that bring together these two perspectives.

In the MFA in "Cultural Social Practice in Art Education," so many possibilities could still be created.

During my studies, I received intensive training in how to interface between art education and social practice. At present, I am exploring the question of how to maintain spaces. Irrespective of whether I host spaces, give workshops or am invited to perform as a guest artist, I have learned to again that there are very few ways of dealing with substantial content. I have learned to let go of my need to respond to tensions. Instead, they will up with them in silence and they cause me no pain or stress. I have learned to let go of the need to respond to them. I would like to do more research on how people can meet each other in a different way. What can be visible in a space that is not necessarily what is visible? Why might something be invisible? My first challenge is to actually create such an environment in which I can work on my project. Within a broader context, my degree program has been a very useful and relevant work that still need appropriate professional structures.

What I have learned is that it is not negotiable within myself without trying to be someone else. Or in other words: I would like to have the option to remain flexible.

**„ICH MÖCHTE EIN NEUES,
SPÜRBARES SETTING
ENTWICKELN, WORIN SICH LEUTE
ANDERS BEGEGNEN KÖNNEN.“**

Bernice Akuwala Ekou





LITHO



„THEATER IST MENSCH- LICHKEIT“

Federica Pina Egli studiert im Major Bachelor Schauspiel am Département Darstellende Künste und Film.

Aufgezeichnet von Liliane Preissle
Foto: Guillaume Musset

„Theatre mirrors humanity“

Federica Pina Egli is studying in the Bachelor's Major in "Acting" at the Département of Performing Arts and Film.

As told to Liliane Preissle
Photograph: Guillaume Musset

Seit Kindertagen habe ich mich von den „Sternen, die die Welt bedeckten“ angezogen. Ich stand in Jugendclubs auf der Bühne und dabei stellte ich fest: Diese Leidenschaft kann ich nicht ohne weiteres aufgeben. Nach der Matura habe ich aber erst eine Stelle als Regieassistentin angenommen, um mich weiterhin mit dem Theater beschäftigen zu können. Ich habe mir an Vorsprechen in Zürich und Bern teilgenommen. An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften habe ich einen Platz angeboten. Für mich war und ist das ein Privileg. Denn nur weil ich dort studieren darf, entscheidet, ob ich weiterhin am Theater arbeiten möchte. Und das entscheidet. Deshalb bin ich froh, dass alles so gekommen ist, denn mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften hätte ich garantiert nicht so gut zu mir gespürt oder mich so erfüllt wie dieser. Das Studium ist sehr intensiv, aber auch sehr intensiv – Vollzeitstudium hat.

Meine Eltern gefällt mir in Zürich die modulare Struktur: In fünf Wochen Blöcken arbeiten wir fokussiert an einer Thematik. Neueren Gruppen, neuen Dokumenten, neuen Herausforderungen. Kein Block gleicht dem anderen. Langsam wird mir hier nie. Und das soll was heis-

sen: Ausbildungserfahrung ist nicht von den „Sternen, die die Welt bedeckten“ angezogen. Ich stand in Jugendclubs auf der Bühne und dabei stellte ich fest: Diese Leidenschaft kann ich nicht ohne weiteres aufgeben. Nach der Matura habe ich aber erst eine Stelle als Regieassistentin angenommen, um mich weiterhin mit dem Theater beschäftigen zu können. Ich habe mir an Vorsprechen in Zürich und Bern teilgenommen. An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften habe ich einen Platz angeboten. Für mich war und ist das ein Privileg. Denn nur weil ich dort studieren darf, entscheidet, ob ich weiterhin am Theater arbeiten möchte. Und das entscheidet. Deshalb bin ich froh, dass alles so gekommen ist, denn mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften hätte ich garantiert nicht so gut zu mir gespürt oder mich so erfüllt wie dieser. Das Studium ist sehr intensiv, aber auch sehr intensiv – Vollzeitstudium hat.

Meine Eltern gefallen mir in Zürich die modulare Struktur: In fünf Wochen Blöcken arbeiten wir fokussiert an einer Thematik. Neueren Gruppen, neuen Dokumenten, neuen Herausforderungen. Kein Block gleicht dem anderen. Langsam wird mir hier nie. Und das soll was heis-

sen: Ausbildungserfahrung ist nicht von den „Sternen, die die Welt bedeckten“ angezogen. Ich stand in Jugendclubs auf der Bühne und dabei stellte ich fest: Diese Leidenschaft kann ich nicht ohne weiteres aufgeben. Nach der Matura habe ich aber erst eine Stelle als Regieassistentin angenommen, um mich weiterhin mit dem Theater beschäftigen zu können. Ich habe mir an Vorsprechen in Zürich und Bern teilgenommen. An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften habe ich einen Platz angeboten. Für mich war und ist das ein Privileg. Denn nur weil ich dort studieren darf, entscheidet, ob ich weiterhin am Theater arbeiten möchte. Und das entscheidet. Deshalb bin ich froh, dass alles so gekommen ist, denn mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften hätte ich garantiert nicht so gut zu mir gespürt oder mich so erfüllt wie dieser. Das Studium ist sehr intensiv, aber auch sehr intensiv – Vollzeitstudium hat.

Meine Eltern gefallen mir in Zürich die modulare Struktur: In fünf Wochen Blöcken arbeiten wir fokussiert an einer Thematik. Neueren Gruppen, neuen Dokumenten, neuen Herausforderungen. Kein Block gleicht dem anderen. Langsam wird mir hier nie. Und das soll was heis-

sen: Ausbildungserfahrung ist nicht von den „Sternen, die die Welt bedeckten“ angezogen. Ich stand in Jugendclubs auf der Bühne und dabei stellte ich fest: Diese Leidenschaft kann ich nicht ohne weiteres aufgeben. Nach der Matura habe ich aber erst eine Stelle als Regieassistentin angenommen, um mich weiterhin mit dem Theater beschäftigen zu können. Ich habe mir an Vorsprechen in Zürich und Bern teilgenommen. An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften habe ich einen Platz angeboten. Für mich war und ist das ein Privileg. Denn nur weil ich dort studieren darf, entscheidet, ob ich weiterhin am Theater arbeiten möchte. Und das entscheidet. Deshalb bin ich froh, dass alles so gekommen ist, denn mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften hätte ich garantiert nicht so gut zu mir gespürt oder mich so erfüllt wie dieser. Das Studium ist sehr intensiv, aber auch sehr intensiv – Vollzeitstudium hat.

Meine Eltern gefallen mir in Zürich die modulare Struktur: In fünf Wochen Blöcken arbeiten wir fokussiert an einer Thematik. Neueren Gruppen, neuen Dokumenten, neuen Herausforderungen. Kein Block gleicht dem anderen. Langsam wird mir hier nie. Und das soll was heis-

sen: Ausbildungserfahrung ist nicht von den „Sternen, die die Welt bedeckten“ angezogen. Ich stand in Jugendclubs auf der Bühne und dabei stellte ich fest: Diese Leidenschaft kann ich nicht ohne weiteres aufgeben. Nach der Matura habe ich aber erst eine Stelle als Regieassistentin angenommen, um mich weiterhin mit dem Theater beschäftigen zu können. Ich habe mir an Vorsprechen in Zürich und Bern teilgenommen. An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften habe ich einen Platz angeboten. Für mich war und ist das ein Privileg. Denn nur weil ich dort studieren darf, entscheidet, ob ich weiterhin am Theater arbeiten möchte. Und das entscheidet. Deshalb bin ich froh, dass alles so gekommen ist, denn mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften hätte ich garantiert nicht so gut zu mir gespürt oder mich so erfüllt wie dieser. Das Studium ist sehr intensiv, aber auch sehr intensiv – Vollzeitstudium hat.

Meine Eltern gefallen mir in Zürich die modulare Struktur: In fünf Wochen Blöcken arbeiten wir fokussiert an einer Thematik. Neueren Gruppen, neuen Dokumenten, neuen Herausforderungen. Kein Block gleicht dem anderen. Langsam wird mir hier nie. Und das soll was heis-

sen: Ausbildungserfahrung ist nicht von den „Sternen, die die Welt bedeckten“ angezogen. Ich stand in Jugendclubs auf der Bühne und dabei stellte ich fest: Diese Leidenschaft kann ich nicht ohne weiteres aufgeben. Nach der Matura habe ich aber erst eine Stelle als Regieassistentin angenommen, um mich weiterhin mit dem Theater beschäftigen zu können. Ich habe mir an Vorsprechen in Zürich und Bern teilgenommen. An der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften habe ich einen Platz angeboten. Für mich war und ist das ein Privileg. Denn nur weil ich dort studieren darf, entscheidet, ob ich weiterhin am Theater arbeiten möchte. Und das entscheidet. Deshalb bin ich froh, dass alles so gekommen ist, denn mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften hätte ich garantiert nicht so gut zu mir gespürt oder mich so erfüllt wie dieser. Das Studium ist sehr intensiv, aber auch sehr intensiv – Vollzeitstudium hat.

Every student I meet is like: „I have been fascinated by “the human” that means the world!“ When I was performing on stage at youth clubs, I drew it from my imagination. Now I draw it from my life. I am an actor/producer school. I got my first job as an assistant director and during my studies I did a lot of acting projects in Zurich and Bern. I was then offered a place to study at ZHdK. It was a great opportunity and a privilege—just because you decide to study acting really doesn't mean you're going to be a professional for you. That's why I am so glad that everything has turned out as it did. I am now in my second year of degree programme would have suited me as well or been as fulfilling as it is. I am so happy to be here now than ever.

But jokes aside and looking beyond the stage, I am also involved with everything that's going on in the world—the shift to the right, the shift to the left, the shift of power—we have it pretty damn good here in Switzerland. We have to live with that. We have to live with that knowing hardship and an awareness of privilege. Sometimes I question what I'm doing on stage. I am performing on the stage, given the current atmosphere of doom and gloom. I am performing on stage, given the power that I have. I am performing on stage, given the shift to the right. I am performing on stage, given the shift to the left. I am performing on stage, given the shift of power. Theatre mirrors humanity. And maybe that's why I am so glad that I am here. Theatre is always political. Even when a theatrical performance is not political, it's always political. It's read, interpreted, experienced. That's important and it's how it should be.

Federica Pina Egli





LiTHO



WHO IS WHO: HOCHSCHUL- VERSAMM- LUNG

Die Hochschulversammlung (HSV) ist das oberste Mitwirkungsorgan der ZHdK. Delegierte des gesamten Hochschulpersonals und der Studierenden sind hier in einem Gremium vereinigt, das in allen Fragen, welche die Hochschule als Ganzes betreffen, das repräsentative Ansprechorgan für die Hochschulleitung und die Rektorin bildet. Der Vorstand stellt sich vor.

Foto: Guillaume Musset

Who is who: University Assembly

The University Assembly (HSV) is ZHdK's highest-ranking participation body. Delegates from across the university staff and student organization come together on this committee to form a representative body on all matters that affect the university as a whole. The members of the board introduce themselves here.

Photograph: Guillaume Musset



Front row: Irat Stempfer, Sascha Jäger, Brigitte Däwyler, Lea Francesco Grönblöcher
Back row: Ursula Ledermann (zum Zeitpunkt der Veröffentlichung nicht mehr im Vorstand | no longer a member of the board at the time of publication), Dita Peiser

Wenn du mehr über die Personen erfahren möchtest...
[QR code](#)

If you would like to find out more about the people...
[QR code](#)



LiTHO



IDEEN, DIE DEN WANDEL VORAN- TREIBEN

Zukünfte denken und gestalten und

so Orientierung finden in turbulenten Zeiten:

Der CAS Crafting Futures möchte die Teilnehmenden dabei unterstützen, aus Möglichkeitsräumen Handlungsräume zu machen. Ein Gespräch mit den Programmverantwortlichen Jonas Petermann und Renato Soldenhoff über das Denken von morgen und die Kompetenz, die es schon heute dafür braucht.

Interview: Lilla Lukacs

Foto: Guillaume Musset

Ideas that drive change

Thinking about and shaping the future to find direction in turbulent times: the CAS Crafting Futures aims to help participants turn realms of possibility into action spaces. A discussion with the Heads of the programme, Jonas Petermann and Renato Soldenhoff, about futures thinking and the skills that are already required for this.

Interview: Lilla Lukacs

Photograph: Guillaume Musset





LiTHO



„ENT- SCHEIDEND IST, WAS KRITIK IN DER WELT TUT“

Wie gehen wir produktiv mit der krisenhaften Gegenwart um? Und wie mit ihren Fällen? Anselm Franke und Barbara Sommer, die gemeinsam den Masterstudiengang Cultural Critique leiten, machen im Gespräch die fast allgegenwärtige Verantwortung deutlich, kritisch mit Geschichte und Geschichten umzugehen.

Interview: Martina Egli
Foto: Guillaume Musset

["What matters is what criticism does out in the world"](#)

How do we handle this crisis-ridden time productively? And how with their cases? In this interview, Anselm Franke and Barbara Sommer, who co-head the Master's degree programme in Cultural Critique, make it clear that we have an almost ubiquitous responsibility to approach history and stories critically.

Interview: Martina Egli
Photograph: Guillaume Musset

